

Achtes Kapitel.

Dem Hai entronnen.

Mit dem Bau des Fischteiches ging es immer schneller vorwärts, und am dritten Tage war er so gut wie fertig. Rüstig grub immer noch Sand und flache Steine aus, um den Teich auch am Rande so tief zu machen, daß Möwen und Fregattvögel nicht herabschießen und die Fische wegfangen könnten.

In der nächsten Zeit wurde das Wetter veränderlich, doch waren die Stürme lange nicht mehr so heftig wie zu Anfang der Regenzeit, und der strömende Regen war nicht mehr von so furchtbaren Gewittern begleitet, auch pflegte sich der Himmel schon nach wenigen Stunden wieder aufzuhellen. In diesen Zwischenzeiten schönen Wetters fingen sie eine Menge Fische und setzten sie in den Teich, der sich auf diese Weise tüchtig bevölkerte. Da ereignete sich etwas, das sie alle in große Angst versetzte: eines Abends bekam Willy einen Schüttelfrost und klagte über Kopfweh. Rüstig hatte die Fortsetzung seiner Geschichte für den Abend versprochen, aber Willy fühlte sich zu krank, als daß er hätte ausbleiben können; er wurde zu Bett gebracht, und am nächsten Morgen hatte er heftiges Fieber. Da sich die Krankheitserrscheinungen mit jeder Stunde verschlimmerten, empfand Herr Seagrave große Unruhe, und Rüstig, der mit ihm in der Nacht ausgeblieben war, rief ihn aus dem Hause und sagte: „Das ist ein bedenklicher Fall! Willy hat gestern mit bloßem Kopfe gearbeitet, ich fürchte, er hat den Sonnenstich. Leider haben wir niemand, der ihm zur Ader lassen könnte.“

„Eine Lanzette habe ich wohl,“ sagte Herr Seagrave; „aber ich weiß nicht damit umzugehen.“

„Liebster Herr, ich auch nicht; wenn Sie aber eine Lanzette haben, so ist es, glaub' ich, unsre Pflicht, einen Versuch